

Alle Rechte beim Urheber.

Abdruck nur gegen Belegexemplar, Honorar plus 8% MwSt.

Galileis Geisteshaltung

Galileo Galilei gilt als Mann der Wissenschaft, der sich erfolgreich gegen die Kirchenlehre aufgelehnt und der modernen Weltanschauung die Bahn bereitet hat. Sein wissenschaftliches Wirken wird mithin als Beleg für die Unvereinbarkeit der Naturwissenschaften mit der Theologie gesehen. Dass diese Ansicht einer historischen Betrachtung des wissenschaftlichen Umbruchs im 17. Jahrhundert nicht standhält, dafür argumentierte Dr. Walter Baumer, Physiker und Theologe, von der Hochschule Heneff in einem Vortrag der Deutschen Physikalischen Gesellschaft in Aalen.

Der Wandel eines wissenschaftlichen Weltbildes geht stets einher mit einem Wandel der wissenschaftlichen Methodik. Während sich die Methodik im Wandel befindet, sind einer wissenschaftlichen Argumentation die Grundlagen entzogen. Sie müssen sich erst etablieren, bevor sie ihre allgemeine Verbindlichkeit entfalten können. Zu Galileis Zeit, so Dr. Baumers zentrale These, konnte sich der Astronom aus Pisa nicht auf derlei Grundlagen berufen. Er hatte gute Gründe für seine Ansichten, doch entsprangen diese letztlich der gleichen Erkenntnisquelle wie der damals als Wissenschaft etablierten Theologie. So habe der 1632 von der Kirche verurteilte Galilei seinen Schriften laut Dr. Baumer nicht gegen seine eigene Überzeugung abgeschworen. Dafür spreche, dass Galilei, der in höchsten Kirchenkreisen verkehrte und Papst Paul V zu seinen Anhängern zählte, seine Argumente geflissentlich auf eine Auslegung der Bibel stützte.

Eine Eigenwilligkeit der Bibelauslegung wurde begünstigt durch die Reformation, die eine Beschränkung auf den Wortlaut der Bibel einforderte. In der Folge der Kirchenspaltung kamen die Geistlichen darin überein, dass ein wortwörtliches Verständnis der Heiligen Schrift unangebracht und stattdessen deren wahrhafte Bedeutung durch Auslegung zu ermitteln sei. Galilei entpuppte sich nun als scharfsinniger Meister der Bibelauslegung, wenn es darum ging, die von ihm angestellten Beobachtungen in Einklang mit der Heiligen Schrift zu bringen. Sein geistliches Umfeld, angeführt von Kardinal Roberto Bellarmin, zeigte sich offen gegenüber einer veränderten

Beschreibung der Welt, war aber seinerseits Meister der Auslegung, wenn es darum ging, die Erde als Mittelpunkt der Welt zu behaupten. In dieser Konstellation herrschte im Hinblick auf die Schlüssigkeit der jeweiligen Begründungen ein wissenschaftstheoretisches Patt zwischen den Positionen der Beteiligten.

Dass Galilei in seinen Schriften das heliozentrische Weltbild dem geozentrischen vorzog, sei letztlich eine unbegründete, weil unbegründbare Option des italienischen Wissenschaftlers gewesen. Diese Option habe er jedoch - im Unterschied zur Abschwörung - gegen seine Überzeugung gezogen. Schließlich hatte Galilei nicht die Subjektivität seiner Auslegung vertreten, sondern deren objektive Wahrheit. Das führte Dr. Baumer zu dem grotesk anmutenden Schluss, dass historisch betrachtet die Kurie Recht behalten sollte bezüglich der naturwissenschaftlichen Methodik, Galilei dagegen bezüglich der theologischen.